

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 12 · NUMMER 23 · 1982

FILM B 1242

Die Rufa'iye in Skopje:
Scheich Ali Hajdar Murteza



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Tonfilm (Originalton, türk., und Komm., deutsch), 16 mm, farbig, 379 m, 35 min (24 B/s).
Hergestellt 1975, veröffentlicht 1981.

Der Film ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen entstanden im Rahmen eines Dokumentationsfilm-Unternehmens des Instituts für den Wissenschaftlichen Film. Veröffentlichung aus dem Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A.M. DAUER (Kamera und Schnitt: C. GOEMANN, M. SCHORSCH, Ton: K. BUCKENDAHL), dem Muzej Kosova – Museu i Kosovës, Priština, Prof. Dr. H. KALESHTI, und dem Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients, München, Prof. Dr. H. J. KISSLING.

Zitierform:

DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHTI und H. J. KISSLING: Die Rufa'riye in Skopje: Scheich Ali Hajdar Murteza. Film B 1242 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 23/B 1242 (1982), 23 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. H. J. KISSLING, Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients, Universität München, Schellingstraße 33, D-8000 München 40.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2022 02

FILME FÜR FORSCHUNG UND HOCHSCHULUNTERRICHT

ALFONS MICHAEL DAUER (IWF), Göttingen, HASAN KALESHI, Priština, und HANS JOACHIM KISSLING, München:

Film B 1242

Die Rufa'ïye in Skopje: Scheich Ali Hajdar Murteza

Verfasser der Publikation: HANS JOACHIM KISSLING

Mit 4 Abbildungen

Inhalt des Films:

Die Rufa'ïye in Skopje: Scheich Ali Hajdar Murteza. Scheich HAJDAR MURTEZA führt durch sein Kloster (*tekye*) und gibt dazu die entsprechenden Erläuterungen: Zunächst erklärt er dem Besucher einiges zu seinem Lebenslauf und zur Geschichte des Tekye, dann erläutert er die Räumlichkeiten, die Grablege mit Sarkophagen von Rufâ'ïye-Scheichen, die Grabmäler im Garten und schließlich im Kultraum (*semâ'-châne*) die dortigen Kultgegenstände (Waffen, Stöcke). Als Ersatz für einen *Zikr* führt der Scheich im Ornat die Verwendung der einzelnen Gegenstände während des *Zikr* vor.

Summary of the Film:

The Rufa'ïye in Skopje: Sheik Ali Hajdar Murteza. Sheik HAJDAR MURTEZA guides the visitor through his cloister (*tekye*) and offers some comments. Next he describes his own life and the history of the Tekye. Then he shows the various rooms: the internment room with the sarcophagi of Rufâ'ïye Sheiks, the tombstones in the garden, and, finally, the sanctuary (*semâ'-châne*) and the various relics found there (weapons, staffs). As a substitute for a *Zikr* the Sheik, dressed in his vestments, demonstrates how the various ritual items are used in the *Zikr*.

Résumé du Film:

Le Rufa'ïye à Skopje: Cheik Ali Hajdar Murteza. Le cheik HAJDAR MURTEZA nous guide dans son monastère (*tekye*) et donne les explications correspondantes: d'abord il raconte au visiteur un peu sa vie et l'histoire du Tekye, puis commente les locaux, les salles tombales avec les sarcophages des cheiks Rufâ'ïye, les monuments funéraires dans le jardin et finalement les objets qui se trouvent dans les salles destinées au culte (*semâ'-châne*). Le cheik montre l'utilisation de chaque objet en habit de cérémonie, parce que à cet instant il n'y a pas de *Zikr*.

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Die islamischen Derwischbruderschaften, vorab im Osmanischen Reiche

H. J. KISSLING

Die islamischen Derwischbruderschaften, auch als „Orden“ oder „Kongregationen“ bezeichnbar, sind männerbündliche Organisationen, die man, vielleicht etwas überpointiert, aber im Grunde richtig, als die organisierte islamische Mystik qualifiziert hat. In der Tat sind sie, psychologisch gesehen, dem Mystikertum entsprungen, zum mindesten stark verwandt. Religionspolitisch besteht bei ihnen, sicher graduell abgestuft, eine starke innere Affinität zum Schiitentum und überhaupt zu heterodoxen Bestandteilen, die man als Überbleibsel oder synkretistisch aufgesogene Elemente vor- und außerislamischer religiöser Vorstellungen auffassen darf. In diesem Sinne kann man den islamischen Derwischbruderschaften sogar die Rolle von Bewahrerinnen gesunkenen Kulturgutes, Brauchtums und geistiger Strömungen von einst zuschreiben. Der jeder Mystik eigene pantheistische Grundzug ist in den Derwischorden stark ausgeprägt, wenn er auch infolge theistischer Terminologien und anderer verschleiender Momente oft unter der Oberfläche bleibt. Man darf auch die Behauptung wagen, daß nicht alle bekannten Derwischorden in gleichem Maße und Intensität davon erfaßt sind, die Herkunft der einzelnen Orden ebenso wie regionale Bindungen spielen hier eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Was den äußeren Aufbau der Derwischorden betrifft, so sind gewisse Analogia zu den christlichen Mönchsorden nicht zu leugnen, doch sollte man sich hüten, in den Derwischen genaue Entsprechungen zu diesen zu sehen. Dazu fehlt vor allem die Eingliederung in eine der christlichen „Kirche“ entsprechende Über-Organisation, da es eine islamische „Kirche“ in diesem Sinne nicht gibt. Ob christliche Vorbilder in der Organisation der Derwische tatsächlich mitgewirkt haben, ist eine noch nicht befriedigend geklärte Frage. Hier kann der gemeinsame hellenistische Nährboden

¹ Die Transkription islamischer Fachausdrücke und Namen wurde von H. J. KISSLING aus drucktechnischen Gründen vereinfacht. Es sind auszusprechen:

sh	wie deutsch sch	z	= stimmhaftes s
j	wie französisch j	s	= stimmlos
dj	wie italienisch g vor i und e oder d + franz. j	tsh	= tsch
â î ô û	= lange Vokale	ch	= deutsches ch
˘	= Glottisschlag		gewöhnliches h und emphatisches h wurden in der Transkription nicht unterschieden
˙	= selbständiger Konsonant, scharf in der Kehle, im Türkischen = Glottisschlag	y	= deutsches j
gh	= Berliner Zäpfchen-R, in türkischer Aussprache im Anlaut etwa g, zwischen Vokalen und im Auslaut oft kaum hörbar	q	= gutturales k

Namen und Ausdrücke, die im Deutschen eingebürgert sind, folgen der deutschen Orthographie.

eine gewisse Rolle gespielt, aber auch der männerbündliche Urinstinkt eingewirkt haben, ja vielleicht sogar der Urantrieb gewesen sein. Wenn die alten islamischen Mystiker (*Sûfi*) auch Individualisten waren, keine zönotischen Gemeinschaften bildeten, sondern nach Eremitenweise ihr Leben hinbrachten, so haben sie doch oft für die sich um das 12./13. Jahrhundert allmählich bildenden Bruderschaften – deren Einzelgeschichte sehr verwickelt ist und oft noch im Dunkeln liegt – das Patronat abgegeben. Die Frage, ob dieser oder jener *Pîr* (= Alter, Scheich, Patron) tatsächlicher Gründer der betreffenden Derwischbruderschaft oder nur ihr Patron war, nach welchem sie sich nannte, kann nur im Einzelfall, und auch da nur sehr schwierig, entschieden werden, zumal die Ordensüberlieferungen durch ihre *Silsile* (Stammbaum der Scheiche) eine Kontinuität zwar der Geisteshaltung zeigen, eine tatsächliche Geschichte aber oft nur vortäuschen, da die sich bis auf ihr Idol, den Chalifen ʿAlî – einige Ausnahmen abgesehen – zurückführenden Ordens-*Silsile* den historischen Tatsachen oft nicht standhalten, ja sogar Anachronismen aufweisen, und damit ihre Gekünsteltheit verraten.

Was den organisatorischen Aufbau der Derwischbruderschaften betrifft, so darf als kleinste Einheit die Klostersgemeinschaft bezeichnet werden, nachdem die individualistischen Typen hier auszuklammern sind. Das „Kloster“ wird im türkischen Bereich meist als *tekye* bezeichnet, kleinere „Klöster“ sind die *zâviye*'s, in anderen islamischen Bereichen kommen auch die Bezeichnung *ribât* und *changâh* vor, zudem ist die Bedeutung regional manchmal differierend. Man hat sich daran gewöhnt, von Derwisch-„klöstern“ zu sprechen, obwohl dies ebenso cum grano salis zu verstehen ist wie die sonstige Analogie-Terminologie zum christlichen Mönchswesen. Manche „Klöster“ ähneln mehr einem christlichen „Gemeindehaus“. Das bauliche Schema ist vorgezeichnet durch die Funktion der Derwischgemeinschaft. Der religiöse Zentralraum ist der Kultraum, meist wegen des dort veranstalteten Musikhörens (*semâ*) *Semâ-châne* genannt, dessen Ausstattung und Anlage oft Analogien zur Moschee aufweisen, z. B. den *mihrâb* (Gebetsnische in Richtung Mekka), den *minber* (Kanzel) usw. Des weiteren enthält das *Tekye* Wohnräume bzw. Einzelzellen für die Insassen, Wirtschaftsräume (Küche, Vorratsräume), einen Gemeinschaftsraum und oft auch eine Grablege für verstorbene Derwische (*türbe*) oder einen kleinen Friedhof. Dazu kommen Schlafstätten und Volksküche für wohltätige Zwecke. Die Größe des Derwischklosters ist durchaus verschieden, desgleichen die Zahl der Derwische. Die Zahl der konsequent zönotisch lebenden Derwische ist vergleichsweise gering, zumal der Cölibat dem Derwisch nicht vorgeschrieben ist und nur bei bestimmten Orden, etwa den Bektâshî, als verdienstlich gilt. Diese Derwische stellen gewissermaßen den „inneren Kreis“ des Ordens dar. Ein „äußerer Kreis“ umfaßt solche Mitglieder, die durchaus privat leben, meist auch Familie haben, wohl aber die religiösen Übungen des Ordens regelmäßig mitmachen und gelegentlich auch einige Zeit im Kloster verbringen. Als „dritter Orden“ oder „Kongregation“ könnte diese Gruppe, die natürlich zahlreicher als der „innere Kreis“ ist, aufgefaßt werden. Organisatorisch weniger leicht faßbar, aber existent und von der Derwischliteratur als „Jünger“ einbezogen sind die nicht unmittelbar an den Orden bzw. die Kongregation gebundenen Anhänger oder Sympathisanten, die oft ganze Landstriche beherrschen. Aus diesem Umstand erklären sich die sonst allzu phantastisch klingenden Zahlen von

Jüngern, die im Derwischschrifttum aufscheinen. Wird diese Anhängergruppe so stark, daß sie den Kongregationsrahmen bereits sprengt, ist der Übergang zu einer Art „Sekte“ vollzogen, und in der Tat spricht die Fachliteratur in solchen Fällen dann von einer solchen.

An der Spitze der Bruderschaft steht der *Scheich*. Das Wort ist arabisch und bedeutet eigentlich „Alter Mann“, dann „Stammeshäuptling“, hier den Ordensführer. Das an sich gleichbedeutende persische *Pir* ist mehrdeutig, es kann den Ordenspatron als auch den Scheich bedeuten (gelegentlich wird dann von einem *Pir-i evvel*, dem „ersten Pir“, dem Patron und fiktiven Ordensgründer, und einem *Pir-i sâni*, dem „zweiten Pir“, dem eigentlichen Ordensgründer, gesprochen).

Der Scheich ist der absolute Chef der Bruderschaft, trifft alle wichtigen Entscheidungen und hat Disziplinargewalt über seine Derwische. Abgestufte Strafmaßnahmen (bis zur Prügelstrafe) stehen ihm zwecks Disziplinierung der Derwische im Ordenssinne zur Verfügung. Sein Stellvertreter (*vekil*) und der Novizenmeister, der die noch nicht als Vollmitglieder aufgenommenen Derwische (*mürîd*) auszubilden hat, sind weitere wichtige Chargen in der Bruderschaft. Im übrigen hat jeder Derwisch, neben den rein religiösen Pflichten, seine Funktionen. Da die Bruderschaften auch soziale Pflichten ausüben, zu deren wichtigsten die Speisung und Beherbergung von Wandernern, Pilgern, Armen usw. gehören, entsprechen diesen die einschlägigen Funktionen: Betreuung der Küche und der Vorräte, Betreuung der Herberge, der Grablege, Leitung der Volksküche usw. Häufig sind den Bruderschaften fromme Stiftungen zur Betreuung zugeteilt. In jüngerer Zeit war die Bruderschaft auch gesellschaftlicher Mittelpunkt für Junggesellen, da die muslimische Familie unverheiratete Männer nur ungern aufnahm.

Die Derwische gliedern sich in Vollmitglieder und Novizen. Letztere werden erst nach Ausbildung durch den Novizenmeister und Bestehung der entsprechenden Rituale als Vollmitglieder aufgenommen. Die Bezeichnungen für den Derwisch im allgemeinen sind der etymologisch noch nicht ganz befriedigend erklärte Terminus *dervîsh*, daneben der arabische Terminus *faqîr* (Plural *fuqarâ*) („Armer“). In manchen Gegenden wird der Terminus für den Novizen (*mürîd*) für den Derwisch generell verwendet.

Die beherrschende Rolle im religiösen Leben der Derwischbruderschaften spielen verschiedene Rituale, die sich genetisch aus häufig vorislamischen Elementen und Brauchtümern erklären, deren Sinn aber das Bestreben ist, schon zu Lebzeiten, wenn auch jeweils vorübergehend, die in das Gefängnis des grobmateriellen Körpers eingeschlossene Seele mit der Weltseele („Gott“ im pantheistischen Sinne) zu vereinen und damit zu höheren Erkenntnissen zu gelangen. Nach sufischer Auffassung ist eine seelische Dreieinheit im grobmateriellen Körper deponiert: die ihm am engsten verbundene Triebseele (*nafs*), welche die materiellen Instinkte und körperlich bedingten Triebe lenkt, der „Geist“ (*rûh*), der sich als Manifestation des „Geistwesens“ Mensch versteht und sogar gelegentlich unabhängig vom Körper agieren kann, und die immaterielle „Seele“ (*sirr*), das Unsterbliche im Menschen. Durch die Herabdrückung des grobmateriellen Körpers auf das nötigste Minimum können Geist und Seele im gleichen Maße frei werden und Einblicke in die jenseitige, immaterielle Welt gewinnen, gleichzeitig eine gewisse Heilwirkung bei Krankheiten an den Tag legen.

Zur Erzeugung dieser „Jenseitszustände“ dienen verschiedene, zu Ritualen gewordene Maßnahmen, deren wichtigste der sogenannte *Zikr* ist. Der Terminus ist arabischen Ursprungs und bedeutet ursprünglich „Erwähnung“, „Gedenken“ (nämlich der Namen Gottes). Der *Zikr* ist zunächst eine Art Litanei, eine lange Wiederholung bestimmter religiöser Formeln und Anrufungen, zusammen mit dem sogenannten „schönen Namen“ Gottes (die 99 Beinamen). In diese Litanei, den eigentlichen *Zikr*, einbezogen werden – nach Orden und regional differierend – körperliche Bewegungen mit z.T. extremen Begleiterscheinungen. Diese *Zikr*-Formen bewahren oft uralte, im profanen Bereich nicht mehr lebende oder umgedeutete Gebräuche. Der *Zikr* der Mevlevî („Tanzende Derwische“) läßt sich als symbolische Darstellung des Sternumlaufes deuten, bei dem *Zikr* der Rufâcî („Heulende Derwische“) scheinen asiatische Schwertertänze Pate gestanden zu haben usw., auch Austausch einzelner *Zikr*-Elemente zwischen den Orden ist zu beobachten. Durch den *Zikr* geraten die Derwische in einen ekstatischen Zustand, der sie gegen körperliche Schmerzen unempfindlich macht, ihnen Selbstverletzungen ohne Blutverlust ermöglicht und in welchem sie Heilwirkung ausstrahlen. Ein weiteres wichtiges Ritual ist bei manchen Derwischorden das Musikhören (*semâc*), durch das geübte Ekstatiker allein schon in einen Jenseitszustand versetzt werden können, sowie extremes Fasten, z.B. die *erba'in* („Quadragesima“) mit starker Einschränkung des Schlafes, das ebenfalls zu Einblicken in die jenseitige Welt befähigt. Die Bektâshî-Derwische kennen den *Zikr* nicht, ihr Zentralritual ist die Agape, das Liebesmahl, was sich, wie vieles in der Bektâshî-Welt, aus der Sonderstellung dieser Gruppe innerhalb des Derwischwesens erklären läßt. Aufnahme- und Bewährungsritual ergänzen die Zentralrituale der Derwischbruderschaften. Eine gewisse Tracht ist ebenfalls kennzeichnend, dabei spielt die Scheichmütze die größte Rolle. Bestimmte Mäntel, Gürtel und dgl. haben symbolische Bedeutung.

Die Verbreitung der Orden ist unterschiedlich, wobei regionale Momente ebenso eine Rolle gespielt zu haben scheinen wie auch die mehr oder minder große Straffheit der Gesamtorganisation. Wird ein Derwisch, meist nach langer Mitgliedschaft und Bewährungszeit, zur Leitung eines eigenen Klosters befähigt befunden, so erhält er von seinem Scheich eine „Lizenz“ (*idjâzet*) in Form einer Urkunde, die ihn ermächtigt, einen selbständigen Zweig des Ordens einzurichten und zu leiten. Es war dies der übliche Weg, um einen Orden zu verbreiten und die betreffende Gegend „zum Leben zu erwecken“ (*ihyâ*), wie der Fachausdruck dafür lautet. Der Erfolg solcher Bestrebungen war unterschiedlich. Orden mit starken Zentren, straffer Organisation und entsprechenden Scheichpersönlichkeiten waren gegen Zerfall meist gefeit, andere Orden verzweigten sich mangels starker Zentren und straffer Organisation in mehr oder minder zahlreiche selbständige Orden, die teils sich zu eigenen Großorden ausgestalteten, teils in kleinere Einheiten von nur regionaler Bedeutung mündeten. Das Bewußtsein der Herkunft aus dem Mutterorden ist dabei meistens erhalten, und die Zweige hängen an ihren Namen noch den Namen des Mutterordens an. Allerdings sind auch Fälle bekannt, in denen Orden aufgrund innerer Zwiste persönlicher oder ordenspolitischer, ja sogar ideologischer Art sich spalteten (z.B. Bayrâmî: Malâmî).

Der Erfolg der Derwischbruderschaften besonders beim einfachen Volke beruhte auf verschiedenen Umständen. In erster Linie kommt die Tatsache in Betracht, daß dem orthodoxen System des Islam, einem rein rationalistischen Gebäude, das fehlt, was man im christlichen Bereich als Seelsorge bezeichnet. Hier konnten die Derwische eine empfindliche Lücke schließen. Dazu kam, daß ihre Kenntnisse auf manchen Gebieten, etwa der Naturheilkunde, übersinnliche Fähigkeiten wie Gedankenlesen, Gedankenübertragung, Hellsehen, sichtbare Gebeterhörung usw., sie in den Geruch der Wundertätigkeit und Heiligkeit brachte und ihnen die besondere Zuneigung des Volkes verschaffte. Freilich kamen die strenge Arkandisziplin, die unbedingte Gehorsampflicht und dgl. der Neigung der Derwische zu Geheimbündelei entschieden entgegen, der Grundsatz der persönlichen Besitzlosigkeit verführte dazu, sozialistische Vorstellungen um jeden Preis durchsetzen zu wollen, der schiitische Anhauch trieb die Derwische oft ins Lager der Opposition. Soweit sie einem gemäßigten Sufitum anhängen, lebten sie *bâ-shar'* (nach dem islamischen Gesetz lebend), indem sie sich äußerlich dieser Ordnung fügten, die radikaleren Vertreter aber, die *bî-shar'* (die „Gesetzlosen“), scheuten nicht davor zurück, sich menschlichen Ordnungen grundsätzlich zu widersetzen, womit moral- und politanarchischen Umtrieben nicht selten Vorschub geleistet wurde.

Die politische Rolle der Derwischorden in der Geschichte ist nur zum Teil erforscht. Sie ergab sich aus ihrer Oppositionsposition gegenüber der islamischen Orthodoxie fast zwangsläufig, doch waren die einzelnen Bruderschaften nicht gleichmäßig an dem politischen Geschehen beteiligt. Es gab Orden, die nur in besonderen Fällen in die vordere Kampflinie rückten, andere, die durch kontinuierliche Aktivität, Personalpolitik, Beziehungen spezieller Art zu einflußreichen Persönlichkeiten etc. ein politisches Element darstellten, mit dem man stets zu rechnen hatte. Manche Orden traten als Gegenspieler auf und wurden von der Regierung bzw. bestimmten Kräften planmäßig eingesetzt und gegeneinander ausgespielt. Durch ihren Einfluß beim Volk haben die Derwischbruderschaften, vor allem die Großorden (z.B. Mevlevî und Bektâshî im Osmanenreich) entscheidend zur Gestaltung des Volksislam beigetragen und das Leben des Volkes, oft entgegen den Wünschen der Orthodoxie und entgegen dem islamischen Gesetz gelenkt. Manche Gepflogenheiten und Vorlieben, aber auch Abneigungen des Volkes sind das Werk der Derwischbruderschaften gewesen (z.B. die Verbreitung von Kaffee und Tabak, leider auch der Gebrauch von Rauschgiften). Zu den für die Massen besonders attraktiven Eigenschaften der Derwischbruderschaften zählte ihre Vorurteilslosigkeit in Fragen der sozialen Rangordnungen. Herkunft, Bildung usw. spielten nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Manche Gemeinschaften trugen proletarischen Charakter, verachteten Bildung und Herkunft und verlangten geradezu die Distanzierung von solchen Dingen. Die soziale Herkunft der Mitgliedschaft der Derwischorden wird stark regional bestimmt, gewisse Berufsgruppen scheinen in diesem oder jenem Orden besonders vertreten zu sein. Innere Affinität, nicht selten auch effektiver Zusammenhang mit ähnlich männerbündlich organisierten Gilden von Handwerkern und dgl. dürften ebenfalls hierhergehören. Geheime Fäden zu christlichen Untertanen etwa im Osmanischen Reiche (*ra'âyâ*), gespeist aus dem politischen Schicksal, synkretistischen Überlieferungen, die altvertraute Saiten anschlugen, Wohltätigkeit, ohne nach dem Glaubensbekennt-

nis zu fragen u.ä. mögen zu den Triebfedern dieser Einstellung gehört haben. In manchen Fällen ist sogar an Kryptochristianismus zu denken, besonders in nicht völlig durchislamisierten Räumen.

Fast alle Derwischorden haben eine ihnen eigentümliche Literatur entwickelt. Den Kern bilden die Viten besonders hervorragender Scheiche (je nach Hauptzweck als Evangelium, *vilâyetnâme*, zur Beglaubigung der Heiligkeit, oder als Buch der Taten und Wirkungen, *menâqibnâme*, aufgezogen). Diese Einzelviten erscheinen nicht selten als biographische Sammelwerke, die sogar Fortsetzungen durch verschiedene Kompilatoren erlebt haben und als Quellenwerke in ihrer Bedeutung weit über den Ordensrahmen hinausgreifen, wie etwa die einschlägigen Sammlungen des Tashköp-rüzâde und seiner Fortsetzer. Daneben erscheint im Ordensschrifttum eine innige mystische Lyrik mit dem Grundthema der Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott bzw. der Weltseele, meist in gebundener Rede, in Einzelfällen geradezu als Großwerk (z.B. *Mesnevî* der Mevlevî) mit für den Orden kanonischer Bedeutung. Auch Werke berühmter Individualmystiker spielen in manchen Orden eine gewichtige Rolle. Eine gewisse „technische Literatur“ stellen die Gebet- und Ritualbücher dar, denen die Texte für *Zikr* und andere Andachten entnommen sind.

Die Bedeutung der Derwischorden für das praktische und politische Leben wandelte sich mit den entsprechenden Voraussetzungen. Während der Gegensatz zwischen Orthodoxie und Sufitum etwa die frühosmanische Geschichte entscheidend beeinflusste, ja sogar im Hintergrund der Herrscherfolge lauerte und im Rahmen auftretender Neuerungen durch die Berührung mit dem Abendland entscheidend Stellung bezog, erlosch der Einfluß der Derwischorden mit dem Absinken der von ihnen beherrschten Einrichtungen. Ein Übergang in andere Aufgabenkreise ist da und dort festzustellen, sofern die Orden noch existieren. Mit dem Ende der Janitscharen-truppe war es auch mit dem Einfluß der Bektâshî auf den osmanischen Staat zu Ende, doch lebte er auf anderem Gebiete durchaus fort. Das Erlöschen des Sultanates und das Verbot (1925) der Derwischorden in der Türkei verschoben Wirkungsfeld und -möglichkeiten in einzelne Nachfolgestaaten des Osmanenreiches. Die aktuellen Wandlungen können aus begreiflichen Gründen hier nicht erörtert werden. Einzelheiten mögen unter den Ausführungen über die in den Filmen agierenden Einzelorden Platz finden.

Der Rufâ'îye-Orden

Der Rifâ'îye-Orden – türkische Aussprache meisten Rufâ'îye-Orden – hat von allen islamischen Derwischbruderschaften neben dem Mevlevîye-Orden wohl die größte Popularität erlangt. Sein geräuschvoller *Zikr* hat ihm die Bezeichnung „Heulende Derwische“ (wohl nach dem französischen ‚derviches hurlleurs‘) eingebracht. Der Orden bezeichnet sich nach seinem angeblichen Begründer (oder auch *Pîr*, Patron) Ahmad b. ʿAlî Abû'l-ʿAbbâs ar-Rifâ'î. Der Gottesmann wurde 1106, nach anderen 1118 im unteren Irak, im Raume von Basra geboren und starb im Jahre 1183. Seine Vorfahren sollen aus dem muslimischen Spanien stammen, weshalb er auch gelegentlich als Magrabî, also Maghrebiner (Westaraber), bezeichnet erscheint. Wie seine Person, so ist auch die Frühzeit des Ordens etwas umstritten. Ein

Onkel mütterlicherseits, der Ahmad ar-Rifâ'î nach dem Tode seines Vaters aufzog, soll das Oberhaupt einer religiösen Sekte gewesen sein, die Rufâ'îye genannt wurde. Wenn dies stimmt, wäre also der Name des Ordens nicht von Ahmad ar-Rifâ'î abgeleitet, sondern von dieser Sekte, und der angebliche Begründer wäre erst nach ihr benannt worden. Da über das Gedankengut dieser Sekte so gut wie nichts



Abb. 1. Scheich ALI HAJDAR MURTEZA in seinem Wohnraum

bekannt ist, läßt sich auch nicht feststellen, wieviel davon später in den Orden der „Heulenden Derwische“ übergegangen ist. Seine theologische Ausbildung erhielt Ahmad ar-Rifâ'î von einem Gelehrten der vergleichsweise strengen schâfi'itischen Richtung. Er soll im übrigen Grundsätze vertreten haben, wie sie in der indischen Ahimsa-Lehre vorkommen: Abneigung gegen die Tötung von Lebewesen, auch von Tieren, selbst wenn diese schädlich oder zum Ungeziefer zu rechnen sind, Enthalt-samkeit, persönliche Armut und widerstandslose Hinnahme von Kränkungen und sonstigen feindseligen Handlungen. Gewisse Beziehungen soll Ahmad ar-Rifâ'î zu dem Kreis des Qâdiriye-Ordens gehabt haben, was aber keineswegs sicher ist. Immerhin sei erwähnt, daß bei Europäern der Rufâ'îye-Orden gelegentlich mit dem

Qâdirîye-Orden verwechselt wird, indem letzterer manchmal als Orden der „Heulenden Derwische“ bezeichnet wird. Obwohl Ahmad ar-Rifâ'îs Tätigkeit als Ordens- bzw. Sektenoberhaupt im wesentlichen auf den unteren Irak beschränkt blieb, soll er eine enorme Anhängerschaft an sich gezogen haben. Die diesbezüglichen Angaben sind jedoch bei allen Derwischorden so stark übertrieben, daß ihnen kein Glauben beigemessen werden kann. In der Regel sind die ja zahlenmäßig kaum zu erfassenden Sympathisanten mitverstanden. Mißtrauen ist um so mehr am Platze, als fast bei allen Orden die gleichen phantastischen Zahlen genannt werden. Wichtige innere Anstöße scheint für die Rufâ'îye der große Mongoleneinbruch von 1258 gebracht zu haben. Es ist auffällig und gewiß kein Zufall, daß die merkwürdigen Kunststücke der Rufâ'îs (Reiten auf Löwen, Sitzen auf glühenden Öfen ohne Verletzungen) vor dem Mongolensturm nicht belegt sind. Allerdings werden sie von anderen Persönlichkeiten schon vorher berichtet, haben sich aber bis fast zur Gegenwart gehalten. Die Selbstverletzungen gehen sehr weit, doch wird man Täuschung nicht immer ausschließen dürfen. Manche Rufâ'îs sollen sich sogar in die Augen stechen, ohne daß diese beschädigt würden. Am auffälligsten ist indes der mit den erwähnten Selbstverletzungen (ohne Blutverlust) einhergehende Schwerttanz, der auf mongolisches Waffenbrauchtum hinweisen könnte. Dieses Brauchtum taucht in der Rufâ'îye auf, als die Derwischorden ihre endgültige Form anzunehmen beginnen, und ist durch zeitgenössische abendländische Zeugnisse belegt (Frate RICOLDO DA MONTECROCE, gest. 1320).

Türkische Quellen zählen zahlreiche Zweige des Rufâ'îye-Ordens auf (bis zu 14), davon sollen mehrere in der Türkei ansässig sein. Es scheint indes, daß der Orden in die Kernländer des Osmanischen Reiches vergleichsweise spät vorgedrungen ist (zweite Hälfte des 16. Jh.s und erste Hälfte des 17. Jh.s), dort aber sich sehr rasch und weit verbreitete. Wichtige Niederlassungen waren in Istanbul, Sarajevo und Skopje (Üsküb). Sein Schwergewicht hatte der Orden vor allem in Syrien und Ägypten, wo mehrere fast selbständige Zweige bestanden (Sa'âdiye, bemerkenswert durch besonders wilden *Zikr*).

In den schweren Auseinandersetzungen zwischen der islamischen Orthodoxie und den sufischen Derwischorden, die besonders im 16. und 17. Jahrhundert das Osmanische Reich erschütterten und selbstverständlich nicht auf das rein Theologische beschränkt blieben, stand die Rufâ'îye mit in vorderster Front. Zugleich mit anderen Derwischorden, vor allem mit den Mevlevîs („Tanzenden Derwischen“) und der Chalvetîye beteiligte sie sich sowohl an Debatten als auch an den Ausschreitungen, die selbst ehrwürdige Moscheen nicht verschonten. Ein gewisser Fanatismus ist der Rufâ'îye immer eigen gewesen.

Ein abschließendes Urteil über den Rufâ'îye-Orden, soweit er die Kernländer des Osmanischen Reiches betrifft, ist vorläufig nicht möglich, wie ja auch seine Geschichte im einzelnen noch unklar und zum Teil umstritten ist. Das Brauchtum ist vor allem für die ägyptischen und syrischen Zweige (Lane), aber auch für Istanbul (Browne) näher, wenn auch nicht vollständig, beschrieben worden. Weitere Forschungen, vor allem auf geschichtlichem Gebiete, stehen noch aus. Die einschlägige Literatur ist in den großen Nachschlagwerken (Enzyklopädie des Islam, Handwörterbuch des Islam usw.) verzeichnet.

Der im Film von Scheich HAJDAR MURTEZA gezeigte *Zikr* enthält, da ein regelrechter *Zikr* nicht aufgenommen werden konnte, nur einige charakteristische Elemente des *Zikr*, vor allem die Manipulationen mit dem Dolch, der an bestimmten, rechts und links analogen Stellen eingestochen wird, wobei jeder Stich eine eigene Bedeutung hat, ferner tanzartige Schritte mit Verbeugungen usw. Die Schwierigkeiten, die die Filmexpedition just mit den Rufâ'îs (aber auch anderen Orden und Behörden) hatte, hat A. M. DAUER [24] in seinem Aufsatz ausführlich geschildert.

Zur Entstehung des Films

A. M. DAUER, Graz

Während der Tagung des Redaktionsausschusses der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA im Herbst 1968 in Göttingen wurde der Plan einer systematischen Filmdokumentation auf dem Gebiet der Religionswissenschaften vorgestellt. Damit sollte erreicht werden, daß wesentliche Daten und Abläufe der wichtigsten lebenden Religionen und Großkirchen konserviert und entscheidende Einblicke in die Lebensweise und Liturgie religiöser Minoritäten und vom Aussterben bedrohter Kulte erhalten blieben. Bei der Aufstellung einer Prioritätenliste für ein solches Dokumentationsprogramm machte Prof. Dr. M. GAVAZZI aus Zagreb auf die prekäre Situation der islamischen Derwische aufmerksam, insbesondere im südlichen Jugoslawien, und regte eine möglichst umgehende Aufzeichnung ihrer vom Verfall bedrohten Einrichtungen und Tätigkeiten an. Die Mitglieder des Redaktionsausschusses schlossen sich dieser Anregung voller Überzeugung an.

Das IWF konnte für dieses Projekt zunächst Herrn Prof. Dr. H. J. KISSLING in München als kompetenten Fachmann gewinnen und mit seiner Hilfe einen Katalog wichtiger Einzelthemen aus dem Derwischbereich erarbeiten, der als Arbeitsplan für ein Filmteam ebenso wie die Grundlage für einen Beihilfeantrag an die DFG dienen konnte. Zur wissenschaftlichen und organisatorischen Absicherung des Projekts auf jugoslawischer Seite konnte Prof. Dr. H. KALESKI in Priština gewonnen werden. Nach Genehmigung eines Beihilfeantrags durch die DFG fand im Oktober 1970 eine Vorbesichtigungsreise statt, bei welcher Kontakte mit neun Derwischgruppen im Raum Kosovo und Metohija aufgenommen wurden und ein guter erster Einblick in die traditionellen Wirtschafts- und Brauchtumsformen der islamischen Bevölkerung dieses Gebietes entstand. Nach Erhalt der notwendigen Aufenthalts- und Arbeitserlaubnisse seitens der jugoslawischen Behörden in Belgrad und Priština fand in der Zeit vom 19.9. bis 22.10.1971 die erste Aufnahmereise statt. Es wurden 17 Filme über islamische Kulturen des Balkans, insbesondere des Derwischwesens, aufgezeichnet. Darunter befinden sich zwei vollständige Andachtsübungen (*zikr*) der *Chalvetî*- und *Melâmî*-Derwische in Orahovac (Filme E 1968 [3] und E 1969 [4]), die filmische Darstellung eines sogenannten Derwischklosters (*tekye*) der *Chalvetî* in Prizren (Film E 1967 [2]), die rituelle Waschung und das abendliche Gemeinschaftsgebet der Muslime in der Bajrakli-Moschee in Prizren (Film E 1966 [1]). Dr. SH. PLLANA, der für die Dokumentation der Bräuche des Jahres- und Lebenszyklus der Provinz verantwortlich war, verdanken wir die Auf-

zeichnung einer Bauernhochzeit in Žur (Film E 1971 [6]) sowie typischer Beispiele ländlicher und städtischer Folklore der albanischen und türkischen Bevölkerungsteile von Kosmet (Filme E 1973 bis E 1982 [8]–[17]).

Nach der Genehmigung einer zweiten Reise- und Sachbeihilfe durch die DFG fand im November 1974 eine zweite Vorbesichtigung, diesmal bis in den Raum Kičevo, Debar und Ohrid in Makedonien, und in der Zeit vom 28.9. bis 26.10.1975 eine zweite Aufnahme-reise statt. Aufgrund einer Reihe restriktiver Maßnahmen konnte der wichtigste Plan, die komplette Aufzeichnung eines großen *Zikr* der *Rufâ'i*-Derwische in Prizren nicht durchgeführt werden; dafür gelang im orthodox-islamischen Bereich die Aufzeichnung eines feierlichen Gottesdienstes zum *Ramazân*-Abschluß (*Qurban bayrâmî*) in der Bajrakli-Moschee in Peć (Film E 2406 [19]), eines Freitagsgebets (*djum'ca*) in der Alten Moschee in Tetovo (Film E 2405 [18]) sowie eines feierlichen Gebetsrufes (*ezân*) vom Minarett derselben Moschee (Film E 2413 [20]). In Skopje konnte außerdem ein Portrait von Scheich HAJDAR MURTEZA, der die Geschichte seines *Rufâ'i*-*Tekye* sowie den Ablauf und den Inhalt eines großen *Rufâ'i*-*Zikr* ausführlich schilderte, aufgenommen werden (Film B 1242 [23]). Daneben entstanden, unter fachlicher Beratung von Frau VIDOSAVA MILOSAVLJEVIĆ vom Muzeu Kosovës in Priština, in Peć Aufnahmen von albanischen Frauen beim *Tepsije*-Singen und über das Knüpfen von Gebetsteppichen (Filme E 2415 [22] und E 2414 [21]).

Die Filme beider Aufnahme-reisen wurden mit 2–3 Kameras durchlaufend aufgezeichnet. Die Kameras konnten unabhängig voneinander operieren, da sie durch Quarzsteuergeräte sowie ein im IWF entwickeltes System von Ein- und Ausschalt-signalgebern in voller Synchronität untereinander sowie zur Tonaufzeichnung gehalten wurden. Infolge einer Sparauflage bei der Beihilfegenehmigung wurden die Filme der ersten Reise überwiegend in schwarzweiß aufgezeichnet; hingegen konnten die wichtigen religionswissenschaftlichen Dokumente der zweiten Reise glücklicherweise in Farbfilmmaterial hergestellt werden. Musikethnologische Kostbarkeiten dürften die Filme mit albanischen Gesängen und Tänzen sein, ebenso jene mit osmanisch-türkischer Folklore, von denen außer gelegentlichen Tonbandaufnahmen bisher wohl überhaupt keine analytischen Filmdokumente bestehen.

Bei der Bearbeitung des Materials über Scheich HAJDAR MURTEZA und die *Rufâ'i*-Derwische in Skopje, das ausschließlich in rumelisch-türkischer Sprache aufgezeichnet worden war, hat Dr. MILAN ADAMOVIĆ vom Institut für Turkologie und Altaistik der Universität Göttingen wertvolle Hilfe geleistet. Besonders für das Vorhaben eingesetzt haben sich die Herren Dr. VUČINIĆ und Dr. IVANJI von der jugoslawischen Botschaft in Bonn sowie Frau BEJAKOVIĆ vom Informationsministerium in Belgrad, denen an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei. Nach dem plötzlichen Tode von Prof. Dr. HASAN KALESHI steht zu befürchten, daß dies die letzten unbeeinflussten Dokumentationsfilm-Aufzeichnungen des islamischen Derwischwesens auf dem Balkan gewesen sind¹.

Der vorliegende Film wurde am 21. 10. 1975 aufgenommen.

¹ Eine ausführliche Darstellung der beiden Dokumentationsfilm-Unternehmen ist in einem Gedenkband für HASAN KALESHI erschienen (s. DAUER [24]).

Erläuterungen zum Film

Wortlaut des gesprochenen Kommentars¹

Scheich HAJDAR MURTEZA und HASAN KALESHI als Gesprächspartner, zuerst im Wohnzimmer des Scheichs. Sie sprechen türkisch miteinander. Der Scheich trägt Talar und Scheichmütze.

(Der deutsche Sprechtext ist gegenüber dem türkischen Gespräch aus technischen Gründen verkürzt. Im Institut für den Wissenschaftlichen Film kann auf die Tonaufzeichnung des türkischen Gesprächs zurückgegriffen werden.)

[Hajdar:] Wir befinden uns in einem Tekye der Rufâ'î-Derwische. Es wurde von Ismail Efendi Drimlisi gegenüber der Hatundjik-Moschee gegründet, die eine Hauptmoschee von Skopje war. Ismail Efendi kam aus dem Dorfe Gruptschin bei Tetovo und hat dieses Gelände erworben. Er starb im Jahre 1818.

Sein Sohn war Mehmed Efendi. Er besuchte die hiesige Medrese, das ist eine theologische Hochschule, und war später Haznadâr im Steuerwesen von Skopje. Er ist der Erbauer unseres Tekye, in dem er lange Zeit die Glaubenswissenschaften gelehrt und ein hohes Ansehen in ganz Skopje erlangt hat. Er liegt in der Türbe nebenan begraben.

[Hasan:] Und wer kam nach ihm?

[Hajdar:] Nach Scheich Mehmed Efendi kam sein Sohn Scheich Sa'eddedîn Efendi. Nach Scheich Sa'eddedîn Efendi hat mein seliger Vater hier vierzig Jahre lang als Rufâ'î-Scheich gedient, und jetzt befinde ich mich auf diesem Posten, wie Sie sehen, Scheich Hajdar Efendi Rufâ'î.

[Hasan:] Können Sie uns etwas über Ihr Leben erzählen?

[Hajdar:] Natürlich, Hasan Efendi. Ich habe in Skopje die Grundschule besucht ...

[Hasan:] Entschuldigung, wann wurden Sie geboren?

[Hajdar:] Ich wurde am 1. März 1915 hier in Skopje geboren. Nach der Grundschule besuchte ich die Velika Medresa, und danach ging ich in die Pädagogische Schule, da ich Lehrer werden wollte.

[Hasan:] Wie lange waren Sie im Lehrdienst? ...

[Hajdar:] Genau 41 Jahre, 6 Monate und einen Tag.

[Hasan:] Alles hier in Skopje?

[Hajdar:] Ja, alles hier in Skopje. Bis auf einige Zeit in den Außenbezirken ... Und weiter: Mein Onkel Scheich Sa'eddedîn Efendi war damals der hervorragendste und gelehrteste Mann in unserem Orden, und von allen Seiten kamen bedeutende Leute, um mit ihm zu reden, sich mit ihm zu beraten oder wissenschaftliche Diskussionen zu führen. Zu dieser Zeit wohnte ich bei meinem Onkel und diente ihm. Auf diese Weise habe ich das Derwischwesen und die Vorgänge im Tekye kennengelernt. Damals fragten einige Leute den großen Scheich Sa'eddedîn Efendi: „Wer

¹ Die eingerückten Abschnitte in Kleindruck geben zusätzliche Informationen.

wird nach Ihnen hier Scheich sein?“ Und der selige Scheich Sa‘deddîn Sirrî – „Sirrî“ ist sein Pseudonym, er verfaßte bekanntlich viele Schriften und Gedichte, und an das Ende schrieb er immer dieses Pseudonym, deshalb nenne ich ihn „Sirrî“ – also man fragte den Scheich Sa‘deddîn Sirrî: „Na gut, wer wird denn wohl die Scheichwürde von Ihnen übernehmen, wo Sie keine Söhne haben und Ihre Frau ja nicht Scheich werden kann?“ Da sagte er: „Wahrscheinlich wird Hajdar, der Sohn von Scheich Ibrahim, der neue Scheich sein, aber zuvor wünsche ich, daß er seine Ausbildung beendet.“

[In der Grabkammer]

[Hajdar:] Die Grabkammer eines Derwischklosters wird Türbe genannt; in ihr liegen alle Scheichs.



Abb. 2. In der Grablege des Rufâ‘î-Klosters

Hier vor uns haben wir Scheich Mehmed, den Erbauer unseres Klosters, der aus Gruptschin kam. Er lernte seinerzeit einen Mann aus Arabien kennen, einen gewissen Châtîf, mit dem er sich eng befreundete, und dieser Châtîf hat ihm von den Geheimnissen des Rufâ‘î-Ordens erzählt. Das führte dazu, daß Mehmed Baba vom Scheich Châtîf das [den] Sebil [= Pfad] erlangen wollte, das heißt, er wollte Derwisch werden. Der Vater von Mehmed Baba hatte auf diesem Gelände schon eine Zâwiye bauen lassen, und in dieser Zâwiye setzte dann Mehmed Baba seine Glau- benstätigkeit nach den Prinzipien des Rufâ‘î-Ordens fort. Bis er schließlich dieses Tekye baute.

Der vierte Chalife der hiesigen Rufâ‘iye war der selige Scheich Sa‘deddîn Efendi, dessen Grab wir hier sehen. Er gehört zu den größten Gelehrten und Scheichs von Skopje, er hat 72 geschriebene Werke hinterlassen ...

[Hasan:] Auf dieser Tafel hier steht ja einiges über ihn: In diesem heiligen Kloster verwaltete das Amt des Scheichs in Eigenschaft des vierten Nachfolgers der Rufâ‘iye, sowie mit Intelligenz und Scharfsinn, der gelehrte Sa‘deddîn ...

[Hajdar:] Und nach Scheich Saʿdeddîn Efendi liegt hier als letzter der selige Ibrahim Efendi, der von ihm selbst noch ausgebildet worden war.

[Im Zimmer des Scheichs]

[Hajdar:] Scheich Saʿdeddîn war nicht nur ein gelehrter, gerechter und edelmütiger Mann; er war auch ein Dichter und Musikkenner. Unter seinen zahlreichen Schriften, es waren wie gesagt insgesamt 72, gibt es einen sehr schönen Diwan. Außerdem hat er eine ganze Anzahl Ilâhîs [= religiöse Hymnen] komponiert, wie z.B. dieses: [Originalzitat]. Dieses und ähnliche Ilâhîs von ihm werden noch heute von den Derwischen gesungen.

[Im Garten des Tekye]

[Hasan:] Bitte erklären Sie uns, was diese halbe Inschrift bedeutet!

[Hajdar:] Dieser Stein stammt ebenfalls von Scheich Saʿdeddîn. Nach dem großen Erdbeben, als in Skopje so viel zerstört war, hat ihn irgend jemand mitgenommen, und wir dachten, er sei verloren. Einige Zeit später wurde er wieder gefunden, d.h. die Hälfte von ihm, und an seinen Platz in Tekye zurückgebracht.

Das hier sind die Gräber von Derwischen. Viele Derwische wohnen nämlich in ihrem Tekye, sie dienen da und halten sich immer hier auf, und wenn sie sterben, dann begräbt man sie im Garten ihres Tekye.

[Hasan:] Liegt auch jemand aus Ihrer Familie hier?

[Hajdar:] Ja, z.B. von meinem seligen Vetter Scheich Saʿdeddîn sehen Sie dort das Grab seiner Frau und seiner Tochter ...

Und das ist ein Stein mit einer besonders eigenartigen Geschichte. Es gab in der Nähe einmal einen alten Friedhof. Eines Tages wurde der abgebaut, und einer der Nachbarn nahm sich diesen Stein für das Fundament seines neuen Hauses. Später beklagten sich die Bewohner dieses Hauses über allerlei böse Träume. Man forschte nach und fand heraus, daß dieser Stein ein Vaqf tashi war, also der Vermächtnisstein eines Toten [eigentlich ein Stiftungsstein], und der hatte die Unruhe in jenes Haus gebracht. Wir gingen dann hin und nahmen den Stein zu uns ins Tekye, und seither haben die bösen Träume aufgehört. Inzwischen haben die Leute alles vergessen, und nur der Stein ist noch bei uns auf seinem Platz ...

Dieser Mühlstein da hat uns geholfen, Mehl zu mahlen, als Hungersnot und Armut herrschten ...

[Hasan:] Sie meinen, während des letzten Krieges? ...

[Hajdar:] Ja, während des letzten Krieges – und auch danach. Als die Zeiten wieder besser wurden, hat man ihn einfach liegen lassen – und so ist er eben hier.

Der Scheich begibt sich in das *Semâʿ-châne*, den großen Kultraum. (Das Wort bedeutet „Raum des Hörens“, weil dort oft auch die Anhörung erhebender Musik stattfindet.) Er macht vor dem Mihrab, der Gebetsnische, die die Richtung nach Mekka anzeigt, seine Ehrenbezeugung durch Verneigung und Prostration (*sedjde*).

[Hajdar:] Jetzt sind wir im *Semâʿ-châne* des Rufâʿî-Tekye von Skopje. Der *Semâʿ-châne* ist der Gebetsraum. Vor uns ist die Gebetsnische, das [der] Mihrab. Über

dem Mihrab unter dem Glas stehen die Namen unseres Ordensgründers, des heiligen Ahmed Rufâ'î.

Unterhalb der Tafel im Mihrab und an der Wand befindet sich die Ausrüstung, die die Rufâ'î für ihre Gebetsübungen brauchen.

Das ist ein Zarb. Man braucht ihn während des Zikr. Es gibt Zarbs für die Wangen; sie werden so gedreht und dann in die Backe gestoßen.



Abb.3. Kultgegenstände des Rufâ'î-Ordens
(Teber und Stöcke)

Außerdem gibt es Zarbs für die Hüften. Sie werden in die Seite gestoßen, wenn die Derwische in Ekstase sind. Diese Instrumente stammen von unserem heiligen Ordensgründer Ahmed Rufâ'î.

Dies ist die offizielle Ordensüberlieferung. Sicher ist jedoch, daß diese Art von Kult erst nach dem Mongolensturm von 1258 in den Orden Eingang fand, also wohl auf mongolischem Waffenbrauchtum fußt.

Hier sind die Tigs. In der Ekstase stechen die Derwische sich damit in die Backen, die Zunge, die Ohren, ins Gesicht und in die Nase. Dieses Stechen kann natürlich nur in einem tranceartigen Zustand erfolgen, bei dem die Derwische kein Bewußtsein von sich selber mehr haben. Dann haben wir die Lals. Sie werden im Feuer glühend gemacht und dann vom Scheich den Derwischen übergeben, die sie auf Zunge, Wange und Hände legen ...

Zur Ausrüstung des heiligen Seyyid Ahmed Rufâ'î gehört noch mehr. Diese beiden Fahnen sind Zeichen seiner hohen Stellung, man hat ihn ja auch Ebû'l-alemeyn genannt, das heißt Besitzer der beiden Fahnen. Auf den Fahnenspitzen sind metallene Ovale, in ihnen stehen die Worte: „Lâ ilâha illâ 'llâh“ und „Muhammad rasûlu 'llâh.“ Es sind immer zwei, eine hier und eine da. Beim Zikr werden sie entfaltet und bleiben die ganze Zeit über stehen.

Daneben haben wir einen Teber. Wenn ein Derwisch auf Reisen geht, nimmt er einen Teber mit. Auf dem Teber steht ebenfalls „Lâ ilâha illâ 'llâh, Muhammad rasûlu 'llâh“ – und dazu die fünf Namen Allah, Muhammed, Ali, Fatime, Hasan und Huseyn.

Die letzten vier Namen zeigen die schiitischen Tendenzen in manchen Derwischorden.

Wie Sie sehen, gibt es auch kleine Teber. Sie dienen den gleichen Zwecken wie die großen.

Dieses hier ist eine Stütze. Wenn die Scheichs in Ekstase sind, lehnen sie sich zwischendurch auf eine solche Stütze, weil man durch alles sehr entkräftet wird. Auch die Derwische nehmen manchmal solche Stützen.

Und das ist wieder ein großer Teber; im Unterschied zu dem anderen dort nimmt ihn keiner mit auf Reisen, sondern er steht immer hier im Tekye und wird auch nur hier benutzt.

Dieser Stock stammt vom Haznadâr Baba. Haznadâr Baba, der bekanntlich der Erbauer unseres Tekye war, brachte ihn mit sich, als er zum ersten Mal nach Skopje kam. Seither gilt er uns als eine Art Hirtenstab. Dieser Stab wird verwendet, wenn man jemanden zum Derwisch macht. Der neugeweihte Derwisch schlägt sich damit dreimal auf die Hand, das bedeutet, daß er mit der Hand nichts Böses tun will, nicht stehlen, nicht schlagen, niemandem Schaden zufügen. Dann schlägt er sich auf die Zunge, das heißt, daß er keine bösen Worte sprechen, niemanden beleidigen, keine schlechte Rede führen will. Kurzum, das Instrument dient dem Zweck zu verhindern, daß ein Derwisch Unrecht tut.

In den Derwischorden ist für gewisse Vergehen auch die Prügelstrafe vorgesehen.

Dort ist nun ein solcher Stab, nur etwas größer ...

Und hier haben wir das Schwert des Tekye. Wenn die Derwische beim Zikr in Ekstase geraten, wird es hier am Boden aufgestellt, und die Derwische stellen sich mit bloßen Füßen darauf [vermutlich ebenfalls Relikt aus mongolischem Waffenbrauchtum], während zwei Mann sie festhalten.

Und noch einem anderen Zweck dient das Schwert: Wenn ein hoher Besuch nach Skopje kommt, sagen wir ein Großwesir oder ein Pascha, dann bekommt er dieses Schwert überreicht. Der Scheich hält eine Rede und fordert ihn auf, mit Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit und Barmherzigkeit zu regieren; und dann halten die beiden ein gemeinsames Gebet. Der Besucher behält das Schwert zwei Tage bei sich, danach wird es wieder ins Tekye zurückgebracht.

Hier haben wir eine Almosenschale. Früher war das die Geldbörse der Derwische. Sie wurde an einem Riemen um den Hals gehängt und die Almosen darin aufbe-

wahrt. Derwische hatten niemals großes Geld; ein paar Heller, die sie besaßen, legten sie in ihre Schale und gingen damit herum. Sie schämten sich nicht, Almosen zu nehmen; im Gegenteil, gerade dadurch zeigten sie, daß sie auch ganz einfache Menschen waren ...

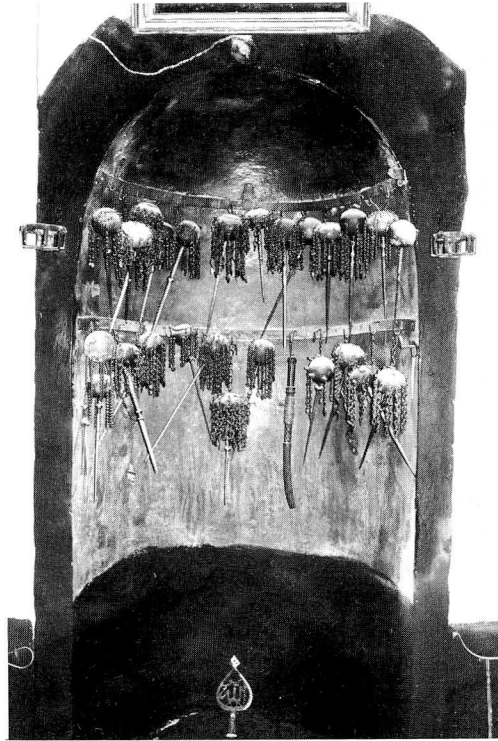


Abb. 4. Weitere Kultgegenstände (Zarbs, Tigs und Schwert), aufgehängt in der Gebetsnische (*mibrâb*)

Das ist wieder so ein Schlagstock, wie ich ihn vorhin schon beschrieben habe ... Und das ist einer von den Teber[n], die man mit auf Reisen nimmt ... Hier endlich haben wir das Hirschfell des seligen Âdem Baba. Âdem Baba war ein Djabbârîye-Derwisch, das ist eine Nebenlinie des Chalvetîye-Ordens. Einmal, bei einem Großen Bajram, wenn die Tiere geschlachtet werden, fragte der Abdâl, das ist der Derwisch, der im Tekye Dienst tut, den Âdem Baba: „Baba, spende uns doch auch ein Tier, damit wir es opfern können!“ Aber der Âdem Baba war ein armer Mann. Also hob er seine Arme empor und betete zu Gott. Und hier ist das Fell von dem Hirsch, der dem Âdem Baba daraufhin geschickt wurde. In der Türbe nebenan können Sie auch noch das Geweih sehen ...

Auf dem Balkan war die Eustachius-Legende (im Abendland der Hubertus-Legende entsprechend) weit verbreitet. Es liegt hier vielleicht ein Reflex dieser Legende vor. Die Derwische haben eine besondere Vorliebe für Hirschfelle als Gebetsfelle.

Jetzt möchte ich noch etwas über das Beten und die Ekstase sagen. Damit die Derwische in Ekstase geraten, beten sie, verrichten andächtige Übungen, singen und

rezitieren Ilâhîs, Qasîden, Ghazels. Während sie rezitieren, bewegen sie erst den Kopf, dann den ganzen Körper hin und her und fangen an zu zittern.

Dann kommen die Trommeln ... Hier haben wir eine solche Trommel ... Mit den Trommeln fängt der Zikr richtig an.

Dasselbe macht man auch mit den Becken.

Und dann schlägt man noch die Tamburins. Das geht so ...

Wenn die Tamburins geschlagen sind, kommen die Zarbs. Jeder Derwisch nimmt sich einen Zarb ... Eigentlich ist es so, daß der Scheich die Derwische einzeln aufruft und jedem seinen Zarb gibt; entweder einen Zarb für die Wangen oder einen für die Hüften. Und die Derwische drehen die Zarbs ... und dann stechen sie zu: Destûr! Hier stechen sie herein, und so geht es durch ...

Dann wieder hundertmal: „hay, hay, hay, Allâh ...“

Dann wieder: Destûr! Und man schlägt es sich hier herein ... hier, so ... bis es hinten herauskommt. Man setzt es auch hier oben an und schlägt darauf ... Das ist also das Schlagen und Stechen mit den Zarbs.

Sobald der Scheich in Ekstase gerät, verteilt er die Tigs, und die Derwische stechen sie sich in den Körper ...

Wir sehen also folgenden Verlauf des Zikr: erst rezitieren sie sitzend den Ewrâdi Sherîf, den heiligen Ahmed Rufâ'î, dann stehen alle auf und fangen an, Ilâhîs zu singen, Ghazels zu rezitieren, und dabei geraten sie allmählich in Ekstase.

Sie wissen nicht mehr, wer rechts und links von ihnen ist, und schließlich wissen sie überhaupt nicht mehr, wo sie sich befinden. In diesem Zustand machen sie von den ganzen Instrumenten Gebrauch.

Das ist der Moment, wo sie sich im Beisein ihres Ordensgründers und in Gegenwart des Erhabenen Gottes glauben. Alle ihre Gedanken befinden sich an diesem Ort; sie fühlen sich mit Gott vereinigt.

Damit sind sie im Djeswe-Zustand, so nennen wir das. Djeswe bedeutet, daß man sein Bewußtsein verliert, daß man zu Gott gelangt ist ...

Damit haben Sie einiges von den Methoden des Rufâ'î-Ordens kennengelernt ...

[Im Zimmer des Scheichs]

[Hasan:] Scheich Hajdar, welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach das Derwischwesen und das Leben im Tekye in der heutigen Zeit, und wie sehen Sie seine Zukunft?

[Hajdar:] Wie Sie wissen, waren die Tekye früher die wichtigsten Orte für die Verbreitung und Lehre der geistlichen Wissenschaften. Heute betreibt man Lehre und Forschung an den Universitäten. Damals sind auch alle wichtigen Publikationen in den Tekye entstanden; der größte Teil des islamischen Schrifttums unseres Landes befindet sich in den Tekye. Auch die seit Hasan al-Basrî entstandene sufi-sche Literatur hat bei uns ihren Platz gefunden.

Heute meint man oft, diese Literatur habe ihren Sinn verloren, sie habe unserer Zeit nichts mehr zu sagen. Ich meine jedoch, jeder Scheich, jeder Derwisch, jeder Muslime, eigentlich alle gebildeten Leute, und besonders die politischen Persönlichkeiten sollten den Sinn dieser alten Geisteswissenschaften kennen. Denn die Ver-

gangenheit zu begreifen, ist eine Aufgabe, deren Erfüllung allen Menschen Lohn einbringt.

Filmveröffentlichungen

- [1] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Rituelle Waschung und Gemeinschaftsgebet »şalât« in der Bajrakli-Moschee in Prizren. Film E 1966 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von H. KALESHI, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 45/E 1966 (1980), 16 S.
- [2] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Besuch im Tekye der Chalveti-Derwische in Prizren. Film E 1967 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von H. KALESHI und H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 46/E 1967 (1980), 24 S.
- [3] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Andachtsübung »zikr« der Chalveti-Derwische in Orahovac. Film E 1968 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von H. KALESHI und H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 47/E 1968 (1980), 18 S.
- [4] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Andachtsübung »zikr« der Melâmi-Derwische in Orahovac. Film E 1969 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von H. KALESHI und H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 48/E 1969 (1980), 16 S.
- [5] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Baba Kâzim, Oberhaupt der Bektâshi-Derwische in Djakovica. Film E 1970 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von H. KALESHI und H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 49/E 1970 (1980), 20 S.
- [6] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanische Bauernhochzeit in Žur. Film E 1971 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 35 / E 1971 (1980), 21 S.
- [7] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Herstellen von albanischen Filzkappen. Film E 1972 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 36/E 1972 (1980), 15 S.
- [8] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanische Frauengesänge und Volkstänze aus Žur. Film E 1973 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 37/E 1973 (1980), 15 S.
- [9] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanische Männergesänge aus Žur. Film E 1974 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 38/E 1974 (1980), 18 S.
- [10] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanische Männertänze aus Žur. Film E 1975 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 39/E 1975 (1980), 13 S.
- [11] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanischer Volksgesang und Volkstanz aus Metohija. Film

- E 1976 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 40/E 1976 (1980), 16 S.
- [12] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Ländliche albanische Volkslieder aus Kosovo, dargeboten von Qamili i Vogël. Film E 1977 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 41 / E 1977 (1980), 19 S.
- [13] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Städtische albanische Volkslieder aus Kosovo, dargeboten von Qamili i Vogël. Film E 1978 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 42 / E 1978 (1980), 20 S.
- [14] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Albanischer Volksgesang mit »lahuta«. Film E 1979 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von M. CAMAJ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 17/E 1979 (1982), 10 S.
- [15] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Montenegrinischer Volksgesang mit »gusla«. Film E 1980 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von M. CAMAJ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 18/E 1980 (1982), 10 S.
- [16] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Türkische Volkstänze in Prizren. Film E 1981 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 43 / E 1981 (1980), 13 S.
- [17] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI, SH. PLLANA und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Türkische Volksgesänge in Prizren. Film E 1982 des IWF, Göttingen 1980. Publikation von SH. PLLANA, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 44 / E 1982 (1980), 14 S.
- [18] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Makedonien – Freitagsgebet in der Alten Moschee in Tetovo. Film E 2405 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 20/E 2405 (1982), 10 S.
- [19] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Kosovo – Gottesdienst zur Feier des Kurban Bajram in der Bajrakli-Moschee in Peć. Film E 2406 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 22/E 2406 (1982), 9 S.
- [20] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI und H. J. KISSLING: Islam, Jugoslawien, Makedonien – Gebetsruf vom Minarett der Alten Moschee in Tetovo. Film E 2413 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 21/E 2413 (1982), 8 S.
- [21] DAUER, A. M., (IWF), V. MILOSAVLJEVIĆ und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – Knüpfen eines Gebetsteppichs. Film E 2414 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING und M. L. NABHOLZ-KARTASCHOFF, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 16/E 2414 (1982), 12 S.
- [22] DAUER, A. M., (IWF), V. MILOSAVLJEVIĆ und H. J. KISSLING: Südost-Europa, Jugoslawien, Kosovo – »Tepsije«-Singen der Frauen. Film E 2415 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von M. CAMAJ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 19/E 2415 (1982), 10 S.
- [23] DAUER, A. M., (IWF), H. KALESHI und H. J. KISSLING: Die Rufariye in Skopje: Scheich Ali Hajdar Murteza. Film B 1242 des IWF, Göttingen 1981. Publikation von H. J. KISSLING, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 12, Nr. 23/B 1242 (1982), 23 S.

Literatur

- [24] DAUER, A.M.: Filmdokumentation zur Situation islamischer Kulturen des Balkan, insbesondere des Derwischwesens, 1971–1975. Münchner Z. f. Balkankunde 1 (1978), 81–110.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–4: Foto C. GOEMANN (IWF).